

Über Ausstellungen und Ausstellungskataloge

Kunst in unserer Nähe: Katalog «Not Vital» vermittelt Ausstellungs-Einstieg und -Kommentar

Zur Zeit selbst verhindert, die doch wichtigen laufenden Ausstellungen zu besuchen, wird mir vielleicht diese Not zu einer Tugend, denn es macht mir auch Spass, ausnahmsweise anhand der Kataloge einen Ausstellungs-Einstieg und -Kommentar zu vermitteln. Es wäre schade, auf die Hinweise ganz zu verzichten, denn Wetter und Osterferien mögen doch die eine und den anderen zusätzlich zu Museumsbesuchen motivieren.

Vor mir liegt der Katalog «Not Vital», eines Bündner Künstlers, Kunstmuseum Luzern und der Katalog des Kunstmuseums St.Gallen zur Ausstellung «Rot Gelb Blau».

Kataloge sind immer auch auffaltbare Erlebnisräume, kleine komprimierte mobile Museen. Diesen Museen zwischen zwei Buchdeckeln möchte ich kurz meine Aufmerksamkeit schenken. Sicher ersetzen Bücher nicht die körperliche Begegnung mit den Originalen, d.h. die sinnliche Wahrnehmung an Ort. Aber oft kompensiert sich dieser Mangel, der Katalogen anhaftet dadurch etwas, dass wir diesen «Gang zu den Werken» doch eher in einer ruhigen Stunde unternehmen, wo wir uns bei uns selber fühlen, was letztlich zu einer eigentlichen Begegnung führen kann. Diese eigentliche Begegnung kann bei Museumsbesuchen manchem auch einmal misslingen; die Reise, die Ablenkung, und zuweilen auch überfüllte Museumshäuser sind dann dem nicht Geübten ein Hindernis und stören seinen Dialog mit den Werken. Und nicht immer steuern wir gezielt und verbindlich auf einen Museumsbesuch zu, manchen geschieht's halt doch sehr nebenbei. Dann ist die Beschäftigung mit einem Katalog überbrückend und förderlicher.

Not Vital. Ein Bündner Künstler

Zur Ausstellung in Luzern: Am ehesten kennen wir ihn über Ausstellungen im Bündner Kunstmuseum in Chur. Mehrfach wurde in dieser Reihe auf ihn

hingewiesen, einmal waren es bibliophile druckgraphische Folgen, und zur Jahresausstellung 87/88 galt das Augenmerk seiner überaus sensiblen Skulptur «Die Geburt des Kalbes».

Not Vital wurde 1948 in Sent/GB geboren, er arbeitet in New York (seit 1974) sowie in Sent und Lucca. Wie bei der genannten Skulptur verbindet sich in vielen seiner Werke Organisches, Vorgefundenes mit gestalterisch Geschaffenem; die Verbindung ist immer feinführend mit reichen Assoziationsklängen, und der unmittelbare Formvollzug ist die Spur; am Weg das Befremdliche und das Vertraute. Spur heisst bei Not Vital auch Reduktion. Not Vital unterbricht Raum oder Zeit für einen Augenblick; für zwei . . . mehr nicht. Obwohl man für immer da-beibleiben könnte, knapp und unmittelbar erscheint uns sein Eingriff, sein Eingreifen, seine Formfindung. Akzente

einer Meditation. Not Vital lässt vieles offen, die Ansprüche hat der Betrachter selbst zu stellen, sein ist der Nachvollzug. Not Vitals Aussagen sind, wenn sie erscheinen, schon verdichtet.

Derart pressen Gedichte die Intensität der Inhalte in eine Form, in einen Augenblick, in ein Zeichen, ohne dabei die weite Flexibilität des Flüchtigen, Notierten zu verlieren. Der Dialog mit Raum und Leerraum ist stark – in seinen Bronze-Skulpturen wie in seinen Zeichnungen und druckgraphischen Arbeiten. Aber vielleicht geschieht auch das am Rande. Vor dem Katalogschlag denken wir an des Zen Mönchs Kreis, Konzentration und Impulsivität kommen in den Formgebungen Not Vitals zusammen. Der Katalog zeigt 25 s/w Abbildungen, davon sind 12 Skulpturen. Die einleitenden Texte gehen auf die Arbeitsweise ein, unterneh-

men auch Deutungsversuche, begleiten die Sublimationen des Gegenständlichen, die – im Vergleich zu früheren Arbeiten – in der jüngeren Schaffensphase vermehrt geschieht. In Not Vitals Schaffen finden das Verwunschene der Bewusstheit und das Verwunschene des weiten Wahrnehmungsfundus des Unbewussten zu den Dingen. Beides ist auch für den Betrachter Antrieb innerhalb der Begegnung. Zitat aus Martin Kunz' Katalogbeitrag:

«Das Verhältnis von Mensch und Tier hat sich in Vitals Heimat seit Urzeiten praktisch nicht verändert. (. . .) Inhaltlich stösst das «Radtier» auf tiefe Sinnschichten. Die Eindrücke aus der Heimat, die der Künstler in der Lebensweise primitiver Völker wie den Eskimos wiedererkennt, werden zu Symbolen archaischer Daseinsbewältigung, oder in Beat Stutzers Worten: «Sinnbilder für eine Naturbeziehung, die weit unter die alltägliche Oberflächlichkeit zielen und sich auf einer sakralen, schamanistischen und mythologischen Ebene wieder treffen.»

(Evi Kliemand)